

SÜDWIND

**JETZT
HANDELN**

**Pestizidregen und Hungerlohn –
die Wahrheit über Billigbananen**

www.suedwind.at/handeln

Die Banane ist die beliebteste Südfrucht schlechthin. Sie wird seit über 100 Jahren im großen Stil im Süden produziert und im Norden konsumiert. Und obwohl sie einen weiten Weg hinter sich hat, ehe sie bei uns im Supermarkt liegt, ist sie stets die billigste Frucht – billiger als heimische Äpfel und Birnen. Das geht nur, weil die Exportbanane ein Massenprodukt aus Großplantagen ist, vollgepumpt mit Chemikalien vom Anbau bis zur Lagerung. Kontrolliert wird die Bananenproduktion von einigen wenigen Global Playern wie Chiquita, Del Monte, Fyffes oder Dole. In letzter Zeit versuchen große Supermarktketten z.B. über Eigenmarken direkt ins Bananengeschäft einzusteigen, um die Preise so noch weiter zu drücken. Leidtragende sind die ArbeiterInnen auf den Plantagen, die für Hungerlöhne und unter verheerenden Bedingungen unsere Bananen anbauen und dabei – wie ihre Familien in den angrenzenden Dörfern – den hochgiftigen, krankmachenden Chemikalien schutzlos ausgesetzt sind.

Unter der Lupe

Im Rahmen von „Handeln für Eine Welt“ hat sich das SÜDWIND-Aktionsteam, gemeinsam mit dem Wiener Umweltmediziner Dr. Hans-Peter Hutter, die Bananenproduktion in Ecuador genauer angeschaut – dem weltgrößten Exportland von Dessertbananen,

„Je höher die kosmetischen Ansprüche an die „perfekte Banane“ im Obstregal des eigenen Supermarktes sind, desto mehr Menschenrechte werden mit Füßen getreten.“
Jorge Acosta, 50 Jahre



Bananen für die Welt: Seit 100 Jahren im Würgegriff der Konzerne

wie wir sie kennen und konsumieren. Zurück kamen sie mit ernüchternden Ergebnissen: Für den Export wird unter massivem Einsatz giftiger Agrarchemikalien vorwiegend in Großplantagen und Monokulturen produziert. Ein positives Bild ergab sich lediglich dort, wo Kleinbäuerinnen und -bauern in Genossenschaften biologisch und unter Einhaltung der FAIRTRADE-Standards produzieren – bei einer höheren Vielfalt an Nutzpflanzen pro Plantage, geringerem Einsatz von Agrochemie und Löhnen, von denen die Menschen leben können.

Pestizid-Rekorde

Perfekte Früchte in Massen für wenig Geld ist das Credo der großen, auch in Österreich dominanten Supermarktketten, allen voran die Riesen REWE (Billa, Merkur, Penny), Aldi (Hofer), Lidl und SPAR. Durch ihre große Nachfragemacht diktieren sie auch die Preise

in den Anbauländern und bezahlen so wenig, dass sie Bananen zu Cent-Beträgen anbieten können. An die Billigware jedoch stellen sie höchste Ansprüche, verlangen Makellosigkeit der Früchte. Dies führt dazu, dass hauptsächlich nur eine einzige Sorte, die „Cavendish“, nachgefragt wird, was zu einer kompletten Monokultur führt. „Cavendish“ ist eine Hybridsorte und kann nicht gekreuzt werden, wodurch die Entwicklung widerstandsfähigerer Sorten nicht mehr möglich ist. Die Folge ist ein immer höherer Pestizid-Einsatz und eine immer weiter reichende Resistenz der Schädlinge – ein Teufelskreis. Überhaupt ist die Banane Pestizid-Weltmeisterin bei den Früchten: Ganze 45 Kilogramm werden durchschnittlich in der Bananenproduktion auf jeden einzelnen Hektar Land pro Jahr geschüttet. Zum Vergleich: Auf einem Kartoffelacker in Österreich kommen etwa 4,5 Kilo zum Einsatz.

Unter Wert verkauft

Die industrialisierte Bananenproduktion ist von der Pflanzenaufzucht über die Reifung bis hin zur Schlichtung ins Supermarktregal ein durchgetakteter und bis aufs Letzte „optimierter“ Prozess. Geerntet wird die grüne Frucht von den ArbeiterInnen wöchentlich unter größter Anstrengung und Sorgfalt: der kleinste Kratzer in der Schale macht den Verkauf der Banane ins Ausland unmöglich. Erst beim Nachreifen der grünen Bananen in riesigen Reifehallen in Europa entwickelt sich der süße Geschmack. Die Produktion muss daher genauestens kontrolliert und geplant werden. Wenn im Kühlschiff nur eine der Früchte zu reifen beginnt, reifen auch alle anderen. Die Banane ist eine heikle, arbeitsaufwändige Frucht. Und trotz-



dem herrscht seit jeher der Anspruch, dass sie die billigste Frucht von allen sein muss! In den letzten 20 Jahren sind Bananen nicht teurer, sondern immer noch billiger geworden.

Tödlicher Regen

Wo Billigware produziert wird, sind die Leidtragenden nicht weit. Die Bedingungen auf den großen Plantagen sind brutal. Zum einen ist die Arbeit schon körperlich äußerst hart. Extrem gefährdet sind die Menschen aber vor allem durch den massenhaften Einsatz von Agrochemikalien (siehe auch Kasten). Große Mengen von Pestiziden werden mit Sprühflugzeugen über den Plantagen ausgebracht, wobei es immer wieder vorkommt, dass die ArbeiterInnen ebenfalls mit dem Gift besprüht werden. Die Bezahlung ist so schlecht, dass an ein existenzsicherndes Auskommen nicht zu denken ist. Dass sich ArbeiterInnen gewerkschaftlich organisieren, wird tatkräftig verhindert – wer aufbegehrt fliegt raus. Eigentlich gibt es in Ecuador sogar einen gesetzlichen Mindestpreis für das Exportgut Banane, der wird allerdings laufend unterwandert, Verstöße bleiben ohne Konsequenzen. Das macht es den großen Supermarktketten leicht, die Preise immer weiter zu drücken. Damit muss endlich Schluss sein!

Stichwort: Bananenrepublik

Die Bezeichnung geht auf jene mittelamerikanischen Staaten zurück, die mit Beginn des 20. Jahrhunderts von großen US-Konzernen – wie etwa der United Fruit Company (heute Chiquita) – dominiert wurden. Die Konzerne verschafften sich riesigen Landbesitz, bestimmten was dort angebaut wurde, vor allem Bananen, kontrollierten die Infrastruktur und nicht zuletzt die Politik. Mit ihren ArbeiterInnen waren sie nicht zimperlich, wie etwa das „Masacre de las Bananeras“ traurig vor Augen führt: mehr als 1.000 Menschen wurden 1928 in Kolumbien bei einer Demonstration für bessere Arbeitsbedingungen ermordet. Immer wieder waren die wirtschaftlichen Interessen der Konzerne auch Anlass für Interventionen der US-Regierung, die eine ganze Reihe von Militärputschen in Lateinamerika unterstützte. Heute wird der Begriff generell für Staaten verwendet, die Attribute einer Bananenrepublik aufweisen: starke wirtschaftliche Abhängigkeit von einem Exportartikel, Einflussnahme ausländischer Unternehmen, Korruption und mafiöse Strukturen in Wirtschaft und Politik.

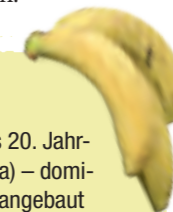
Vom Winde verweht

Von den vier in Ecuador am häufigsten eingesetzten Agrogiften ist eines in Europa verboten, die anderen drei sind als gesundheitsgefährdend eingestuft. Wöchentlich werden per Flugzeug giftige Fungizide (Pilzbekämpfungsmittel) über den Plantagen versprüht; der Wind verteilt das Gift dabei allerdings auch auf die umliegenden Dörfer. Sechs bis sieben Mal pro Jahr werden Totalherbizide (Unkrautbekämpfungsmittel) und einmal im Jahr die besonders giftigen Nematizide (Wurmbekämpfungsmittel) ausgebracht.

Darüberhinaus werden die Fruchtstände – damit die geforderte optische Makellosigkeit der Bananen bestehen kann – in einen mit Insektiziden imprägnierten Plastiküberwurf gehüllt. Mit diesem hochkonzentrierten Giftcocktail werden weltweit fünf Millionen Hektar Bananenplantagen „bearbeitet“. Mit verheerenden Folgen für die umliegenden Dörfer und das gesamte Ökosystem: Das Gift gelangt ins Grundwasser und ins Meer, Fischsterben und eine stark verringerte Biodiversität sind die Folgen, von der Gefahr für Menschen ganz zu schweigen.

Die ArbeiterInnen, denen Schutzbekleidung zumeist nicht zur Verfügung steht, müssen mit Hautkrankheiten, Nervenschädigungen und mit erhöhtem Krebsrisiko rechnen. Darüber hinaus haben die betroffenen Regionen eine auffällig hohe Rate an Kindern, die mit Behinderungen geboren werden. Eine systematische Studie über die verheerenden Auswirkungen der giftigen Chemikalien gibt es bisher nicht.

Deshalb wird SÜDWIND jetzt gemeinsam mit dem Umweltmediziner Hans-Peter Hutter eine solche Studie erstellen.





Kurzinterview

Alles hängt von der Nachfrage ab

Das SÜDWIND-Aktionsteam war in Ecuador den Bananen auf der Spur.

Ihr habt bei eurer Recherche sowohl Großplantagen, als auch Kleinbäuerinnen und -bauern besucht. Was war der augenfälligste Unterschied? Kleinbäuerliche Betriebe zahlen den Arbeiterinnen und Arbeitern Löhne, von denen sie auch leben können, setzen weniger Chemikalien ein und wirtschaften sozial und ökologisch nachhaltiger.

Der Preisdruck ist so hart, dass Kleinbäuerinnen und -bauern überhaupt nicht mithalten können. Warum schlüpfen sie nicht aller unter das FAIRTRADE Siegel? Das hängt von der Nachfrage und somit auch von uns ab: Je größer der Umsatz mit FAIRTRADE Bananen, desto mehr Kleinbäuerinnen und -bauern können von den Vorteilen des fairen Handels profitieren.

„Wir haben eine Gewerkschaft gegründet und sie beim Arbeitsministerium angemeldet, dann haben sie uns alle gekündigt.“ Louis Ochoa, 50 Jahre



Welche Verantwortung haben die Supermärkte? Es werden mittlerweile auch häufig Bio-Bananen als Eigenmarke angeboten. Ist das die Lösung? Bio-Bananen sind weniger mit Chemikalien behandelt, als konventionelle Bananen, und somit ist das gesundheitliche Risiko für die Menschen im Anbau und die Umweltverschmutzung geringer. Bio-Bananen werden aber auch konventionell gehandelt – etwa als Eigenmarken von Supermärkten, die damit auch den Preiskampf in der Bio-Produktion antreiben. Nur wer zu FAIRTRADE-Bananen greift, setzt sich für faire Handels- und Arbeitsbedingungen ein.

„Nach einigen Jahren auf der Plantage, begann sich meine Haut zu entzünden. Ich war über und über voll mit Abszessen und verlor meine ganze Körperbehaarung. Der Arzt machte einen Bluttest und sagte: Verschwinde so schnell wie möglich von dieser Plantage. Wenn du dort bleibst, wirst du sterben.“ Don Mendoza, 51 Jahre



Was SÜDWIND jetzt tut:

- Eines der größten Probleme in der Bananenproduktion ist der übermäßige Einsatz von Chemie. Obwohl die verheerenden Folgen für Mensch, Tier und Ökosystem lange bekannt sind, gibt es noch immer keine Studien dazu. Deshalb arbeiten wir jetzt daran, dass die Auswirkungen wissenschaftlich dokumentiert werden. So können wir die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft unter Druck setzen.
- Wir betreiben intensive Medienarbeit und informieren breit über die fatalen Auswirkungen von Pestizidmissbrauch und Preisdrückerei.
- Wir machen Lobbyarbeit auf österreichischer und EU-Ebene für verpflichtende Regelungen für die Supermärkte in Sachen Transparenz und fairer Produktion: Soziale und ökologische Informationen über die Bedingungen entlang der Produktions- und Lieferketten müssen offengelegt werden. Verbindliche Regeln, die unlauteren Handelspraktiken den Riegel vorschreiben, müssen sicherstellen, dass unsere Bananen endlich fair und nachhaltig produziert werden. Um das zu erreichen, koordiniert SÜDWIND in Österreich auch zwei große Kampagnen.

Was können Sie tun?

- Wenn Sie Bananen kaufen, dann bitte FAIRTRADE- und Bio-Bananen.
- Unterstützen Sie unsere Arbeit und helfen Sie uns dabei, auf politischer Ebene Druck zu machen. **Bitte spenden Sie!**

SPENDENKONTO: HYPO OÖ · IBAN: AT63 5400 0000 0037 1039 · BIC: OBLAAT2L · **DANKE**

